

5884

Madlena Battani.



EPISCHE DICHTUNG

in

12 Gesängen

von

Nicolai v. Glehn.



Madlena Battani.



EPISCHE DICHTUNG

in

12 Gesängen

von

Nicolai v. Glehn.



Int.

Дозволено цензурою. Ревель, 6 Марта 1899 г.



6250

Тип. Авг. Миквицъ.

Puschkin, auf deinem Gewissen
Hast du nun auch mich; —
Werde ich wieder gebissen,
Nenn' ich den Schuldigen dich.

Deinen Onegin geschrieben
Hast du fürchterlich breit,
Um dies schmerzliche Lieben
That mir's herzlich leid.

In der Weite der Weile
Streutest du hier und da
Zwischen die liebende Zeile
Immer Allotria.

Zogst die heilige Liebe
Wie gewissenlos
An dem schiessenden Triebe
Pflengewechselnd gross.

Habe sie umgegossen; —
Scheu dem Plagiat,
Ist mir Neues entsprossen
Aus der alten Saat.

Unerschöpfliches Thema!
Schlug es wieder vor,
Trieb in kürzestem Schema
Breitsaat Puschkins empor.



1.

Er hatte mich angesehen,
Ich weiss es nicht, warum;
Ich konnte ihn nicht verstehen,
Der Blick war furchtbar stumm.

Doch hatte er stumm geredet;
Ich sah, ich fühlte das.
O sind wir befreundet? befehdet? —
Ja wüsste ich irgendwas! —

Nah bei einander gestanden,
Berührten wir uns gar
Und, wenn wir uns wiederfanden, —
Ob unverhofft es war? —

Seitdem wir uns einmal gesehen,
Da trifft sich's fort und fort,
Dass wir uns vorübergehen
An diesem selben Ort.

Wohl hat an mir es gelegen
Vielleicht schon manch einmal,
Doch traf auf diesen Wegen
Auch er die berechnete Wahl.

Auf heutigem Sängerbefest
War Mensch an Mensch gedrängt,
Ihn hatt' im Knäuel der Gäste
Das Schicksal zu mir gelenkt. —

Im Schicksal barg sich Wille,
Daran wohl zweifle ich nicht,
Doch steht der Verstand mir stille,
Wess Sprache sein Auge spricht.

Mich hat es so finster getroffen
Und meines war liebevoll; —
Wie weiss ich, ob ich hoffen,
Ob zweifeln, verzweifeln ich soll? —

Und sagt mir, ihr himmlischen Sterne,
Woher es denn eigentlich kam,
Dass ich mit einmal so gerne
In meine Gedanken ihn nahm!

Und dass ich nun gar nicht vergessen
Den furchtbar finstern Mann,
Dess Heim und Namen dessen
Ich nicht mal kenne — kann!

O sollte ich zu ihm reden,
Wenn wir uns wieder sehn? —
Befreunde ich sonst mir jeden,
Werd ich mit ihm es verstehn? —

Doch wenn ich's immer verschiebe —
Und er verbietet es sich! —
O Himmel, bewahr' es! ich liebe,
Du herrlicher Jüngling, dich.



2.

„Wir Bardenwärts sind Soldaten
„Und treu und tapfer und stramm,
„Doch dieser eine missrathen; —
„Hinaus mit ihm! Goddam!“ —

So wetterte der Alte,
Der Ritter von Bardenwart.
Dass er sein Haus verwalte,
Nahm er es streng und hart.

Er hatte von sieben Söhnen
An Enkeln eine Schaar;
Sie mussten sich dessen gewöhnen,
Was ihres Hauses war.

Wer nicht Soldat geworden
Zu Fusse oder Pferd
Und werth nicht hoher Orden,
War nicht des Hauses werth.

Er selbst, ein alter Degen,
Mit Wunden und Narben bedeckt,
Er hat mit Stößen und Schlägen
Sogar den Türken erschreckt.

Es sollte ihm Alles gelingen
In jeder nur möglichen Hatz,
Nun liebte sehr es zu singen
Der prahlende alte Spatz.

Und will es nicht ertragen,
Dass ihm ein Enkelkind
So ganz aus der Art geschlagen,
Von der die Bardenwärts sind.

Und dieser — Carolus gehiessen —
Was ist es, was er treibt? —
Und will er sein Leben schliessen,
Wie heut er's lebt und leibt?! —

Er klettert auf die Berge
Da mutterseelallein
Und hockt wie Gnom und Zwerge
Und hämmert am Gestein.

Und trägt's in Büchs und Säcken
Allabendlich nach Haus
Und stellt's in allen Ecken
Wie Wunderdinge aus!

Und was? — was sind's für Bücher
Und andre Narretheil! —
Und was! — er wickelt in Tücher
Krepierende Schlangen ein!

Ist solcher Mensch besessen? —
Ist solcher bei Verstand? —
Ja, nach des Alten Ermessen
Fehlt diesem allerhand.

Und dieses entarteten Sprossen
Tief fühlendes Gemüth —
Es wurde ernst und verschlossen,
Wie man es an ihm sieht.

Denn er, der ausgestossen
Aus seinem Stamme zog,
Am Kampf der Welt, der grossen,
Nur eigne Kräfte wog,

Er musste diese üben
Im Schweiss des Angesichts
Und fühlen hüben, drüben
Die Schwere des Gewichts.

Das gab den Ernst den Zügen,
Das machte finster den Blick,
Verbot das rasche Genügen
An leicht erjagtem Glück.

Und trieb das Ziel seines Strebens
An weite Ufer hin,
Er fordert die Krone des Lebens,
Missachtend andern Gewinn.

O bist du, bist du's wieder,
Du märchenhafte Gestalt?
Und nimmst mir Brust und Glieder
In deine mir fremde Gewalt!

Und jene Geigentöne,
Die in mich drangen hinein,
Dass ihrer ich nicht mich entwöhne,
Die Töne — waren die dein? —

Du hast meinen Augen gegeben
Die Richtung und hältst sie im Bann —
Und warum siehst du eben
Auch meine Augen an?

O keiner von uns Beiden
Hebt dieses Blicken auf! —
Was wird die Wendung entscheiden
In diesem gerichteten Lauf? —

Kannst du meine Blicke ertragen,
Ertrag ich die deinigen auch,
Nicht werden die meinen versagen
In diesem süßen Gebrauch.

Sie hätten vielleicht ohne Ende
Einander sich angesehen,
Doch gab's zum Glück eine Wende;
Durch Andre war es geschehn,

Die sich in der wogenden Menge
Nun zwischen die Beiden gedrängt
Und in dem weitem Gedränge
Sie von einander gesprengt.



3.

Es ist nur Thorheit gewesen,
Dies Wechseln der Blicke bis jetzt,
Und wessen soll es genesen
Und was uns werden zuletzt.

In Liebespein mich verlieren,
Verbietet die Arbeit die Zeit;
Ich muss mich bedienen der ihren,
Nur meines Dienstes bereit.

Ihr ruft, verwitterte Berge,
Mich mahnend zu euch zurück,
In eurem Dienst der Scherge,
Verhiesst ihr mir mein Glück.

Und sind, ihr segnenden Sterne,
Die Berge abgethan,
Dann geht's in die lockende Ferne
Fort über den Ocean.

Doch du, du liebes Mädchen,
Verlasse meinen Sinn,
Bis ich für dich und dies Städtchen
Zurückgekommen bin!

Verwahr in Lieb' und Treuen
Dein Herz mir dieser Zeit!
Ja Beider Treu uns zu freuen,
Behüte Gott uns Beid'!

Wohl hätt ich die Geigentöne
Noch gar zu gern gehört,
Doch fürcht' ich das Allzuschöne,
Dass mich's nur wieder bethört.

Ihr habt euch, Qualen der Wonne,
Auf allen Seiten gethürmt
Und unter der lachenden Sonne
Den wehrlosen Menschen umstürmt.

Noch nehm ich die Kräfte zusammen
Und anke und stöne und keuch'
Und opfre in heiligen Flammen
Im Schmerz meine Liebe euch.



4.

Was ist denn nun geschehen,
Dass Tag um Tag vergeht,
Ohn' dass ich ihn gesehen
Als sei seine Spur mir verweht? —

Ich find' im Ungewissen
Mich hierbei nicht zurecht
Und trage dieses Vermissen
Zu Beider Schaden schlecht.

So sei denn schützende Geige
Nur wieder mir zur Hand;
Bis ich mich fester zeige,
Leist' du den Widerstand!

Sie strich die weichen Saiten;
Die sagten, was sie empfand.
Die tiefern Saiten begleiten
Wie lispelnde Wellen am Strand.

Zuerst nur war es die weiche,
Die weichste Weichherzigkeit
Und dann das Sondergleiche,
Wie einem Höchsten geweiht.

Doch jetzt sind's Stürme, die kommen,
Sie heben sich meldend an;
Der Athem ist Allen genommen. —
Was ist's, was kommen kann? —

Der Geige Beben und Ringen,
Wenn Saite bei Saite reißt,
Wenn Saite und Decke springen,
Wenn Alles zerspringend entgleist.

Es hatten sich Menschen am Zaune
In Menge angestaut.
Ja jeder höre und staune,
Ergriffen und erbaut!

Dem Einen fiel eine Thräne,
Obgleich er sie weinen nicht will,
Ein Andrer, diese und jene
Sind in sich gekehrt und still.

Doch dort am äussersten Ende —
Da steht ein alter Greis,
Er faltet die knöchernen Hände
Und spricht bald laut, bald leis.

Bald klingt's, wie wenn er stöne,
Doch sehet hin, — er lacht! —
O haben ihn deine Töne
Um seinen Verstand gebracht? —



5.

Mit ihrem Grossmütterchen lebte
Madlena Battani allein,
Die Altefrau strickte und webte,
Doch nahm nur Kärgliches ein.

Des fünfzehnjährigen Mädchens
Bewundertes Geigenspiel —
Es war der Stolz des Städtchens,
Wie Allen das Mädchen gefiel.

„Mein Kind, deine Ulmer Hunde —
„Die fressen uns kapp und kahl.“
„Doch darben wir bis zur Stunde,
„Grossmutter, noch nicht einmal.““

„Und deine alte Ziege
„Giebt nicht einen Tropfen mehr.“
„„Grossmutter, sie gab zur Genüge,
„„Du aber melktest sie leer.““

„Und endlich die schrecklichen Köter,
„Die eine Wölfin gebar!“ —
„„Grossmutter, die Schwerenöther, —
„„Du weisst ja, wie es war.

„„Ich hatt' sie vom Tode gerettet,
„„Als man sie ertränken wollt;
„„Nun bin ich an diese gekettet,
„„Doch sind sie mein Silber und Gold.

„„Sieh' her, was mir der König
„„Hat heut' in die Tasche gesteckt!
„„Ich nahm's ganz unterthänig,
„„Nun sind deine Schulden gedeckt.

„,Er fuhr mit den schönen Vieren
„,Heut' unsrem Garten vorbei,
„,Sah mich bei meinen Thieren
„,Und fragte mich, was das sei.

„,Nie habe er so was gesehen:
„,Ich ginge und geigte nur,
„,Die Thiere im Gänseschritt gehen
„,Und folgen meiner Spur!

„,Die sonst keinen Ton vertragen
„,Und so verzweifelt thun
„,Und heulen und jammern und klagen, —
„,Wie folgen so willig sie nun?

„,Ich sagte ihm, alle die sieben,
„,Die ich in Liebe erzieh,
„,Vergelten die Liebe und lieben
„,Mich ebenso wie ich sie,

„„Und meine Geige spiele
„„In meiner Liebe so weich,
„„Dass sie auch Thieren gefiele
„„Und mach' musikalisch zugleich.

„„Sie setzen ihre Füße
„„Nach meiner Geige Takt
„„Und grüssen, wie ich grüsse,
„„Dass den Beschauer es packt.

„„Die dreihundertjährige Leier
„„Verrath ihre Wunder im Ton. —
„„Alles wirke wie Weihe und Feier
„„Einer heiligen Procession.

„„Der König hörte geduldig
„„Und fasst ergriffen mich an
„„Und meinte, er wär mir's schuldig,
„„Und gab das Gold mir dann.

„Ich lege die Gickelinge,*
„Grossmutter, in deine Hand;
„Doch für meine Lieblinge bringe
„In Rechnung mir's als Pfand!

„Und musst von Herzen mir gönnen,
„Dass ich meine Lieblinge lieb!
„Und was wir erlauben uns können
„Zu geben ihnen, das gieb!““

„Du närrisches Kind, nach deinen
„Unglaublichen Worten schien
„Und will mir's eben noch scheinen,
„Du lägest in Phantasien.

* Siehe Grimm's Märchen, „der Frieder und das Katherlieschen“.

„Allein das Gold meiner Hände —
„Wo kam dir dieses Gold? —
„Wenn ich nur nicht selber am Ende
„In Träumen liegen sollt’?!“



6.

Wo schroff der Felsen sich steilte,
Zu ewiger Ruhe erstarrt,
In wüster Wildniss weilte
Carolus Bardenwart.

Er sitzt auf felsiger Zacke,
Er hämmert aus felsigem Schooss,
Aus vieler werthloser Schlacke
Das werthvolle Wenige los.

Da bellen zwei mächtige Hunde
Ihm plötzlich und kommen ihm nah,
Doch siehe, mit diesen im Bunde
Ist auch die Geigerin da.

Und wie sie gebietet nur leise,
Beruhigt sie sie sogleich. —
„O dass den Dank ich erweise
„Und meine Hand euch reich!“ —

O Fügung des schnellen Geschickes! —
Wie kam es mit einem Mal so? —
Wie wurden so plötzlichen Glückes
Die beiden Herzen froh? —

Was schmollend sie nicht verstanden,
Weil weinend der Wille war,
Und was gesucht, sie nicht fanden,
Nun bietet von selbst es sich dar.

Es haben die schweren Zungen
Sich redend zu leichten gelöst
Und Herzen, die rechtlos gerungen,
Des fesselnden Zwanges entblösst.

Und keine gebietenden Schranken
Bedrücken und engen sie ein,
Es jagen die jähren Gedanken
Und reden der Liebe allein.

„Ich zeige dir gern meine Schätze,
„Die du sie möchtest sehn,
„Doch lass mich zum Tausch der Gesetze
„Dich geigend hören, Madlen!

„Komm hin, wo ich ihn bewahre,
„Meinen Niebelungenhort
„Und spiel' deine wunderbare
„Gewaltige Weise dort!“

Sie war zu ihm gekommen
Und hatte, wie er es gewollt,
Die Geige mitgenommen,
Ihr Niebelungengold.

Und Hort und Gold — wie haben
Sie zu einander gestimmt! —
Die Niebelungengaben
Sind dessen, der sie nimmt.

„Wie? — keine Saphire, Rubine? —
„Nicht Perle, Diamant?“ — —
„O, dachtest du, ich diene
„Dem Götzen mit Opfer und Brand?!

„Wohl hab ich die Fackel gezündet
„Und trug sie in jeden Schacht
„Und hab' mit der Flamme verkündet
„Das ewige Licht der Nacht.

„Du frage nur wie Pilatos,
„Was Wahrheit, die ewige wär,
„Ich nenn' dir mein fruchtbares Bathos*
„Und führ dich im Tempel umher.

* Worte Kant's.

„Denk aller Wahrheiten Summe,
„Auch wenn sie sich denkend nicht misst! —
„Dann hast du die ewige stumme —
„Die Wahrheit, die Gottes ist.““

„Was ist es, was du redest,
„Was deine Lippe spricht?
„Ich wäge der Worte jedes,
„Doch ich versteh dich nicht.

„Und doch will ich dir sagen,
„Wie fühlend ich jedes erkenn;
„So wolle mich auch fragen
„Nach dieser Wahrheit denn!““

Sie nahm die beseelte Geige,
So leise spielt sie ihm vor,
Als wenn die Geige schweige,
Doch sänge ein ferner Chor.

Er hörte die einzelnen Stimmen
Hell, silberhell und klar,
Und noch ein Verhallen, Verglimmen,
Eh jede zu Ende war.

Und neue kamen sie wieder
Und näher kamen sie auch,
Als kämen vom Himmel die Lieder
Der Engel in ihren Gebrauch.

Es waren die ew'gen Gesetze,
In Tönen erfassbar belebt. —
Die Niebelungenschätze
Sind dessen, der sie hebt.



7.

Nicht geht er heute hämmern,
Er lag die Nacht nur wach,
Gedanken, Gefühle dämmern
Von gestern heute noch nach.

Und immer die gleichen Gedanken,
Die um den Schlaf die Nacht,
Die ihm aus Fug' und Schranken
Die ganze Seele gebracht, —

Verharren wie unvergänglich:
Wie soll es weiter gehn,
Wenn seinem Bestreben verfänglich,
Entgleisend sie widerstehn? —

Die Hoffnungen, die ihn trugen
Schon über den Ocean, —
Wenn sie sich zu Hause zerschlugen,
Dann scheint ihm sein Leben verthan!

Das häusliche, süsse, bequeme
Wär freventlich eingetauscht
Für grosse gelöste Probleme,
Auf die eine Welt schon lauscht!

Die Tropen, die tropische Sonne,
Das tropische, lebende Meer! —
Er giebt seine tropische Wonne
Für kein Utopien her,

Und führt er nicht seinen Namen
Zu grossem erwarteten Ruf
Und spielt statt dessen in Dramen,
Die früh seine Liebe schuf, —

Dann Väter, Oheime, Brüder,
Die Sippe der Bardenwart, —
Wie rissen sie an ihm nieder
Und handelten an ihm hart!

Doch die Gedanken kehren
Zur Geigerin zurück,
Verlocken von Neuem, belehren
Ihn über sein zögerndes Glück.

Du wunderbares Wesen!
Du wunderbares Gold!
Sind wir für einander erlesen
Und du hast auch's gewollt!

Und bist du mir zum Lohne
Für's Schwere, das ich trug,
Am Ende selbst die Krone
Des Lebens, die ich such'? —

Wie soll ich anders erkennen
Dich und dein Niebelung,
Die Saite, die nicht zu trennen
Von ihrer Vereinigung? —

Ich sollte von euch scheiden,
Auf tausend Meilen enteilt,
Und meine Sehnsucht leiden,
Die keine Macht mir heilt! —

O fahren über Meere!
Von deiner Seite gehn,
Als wenn ich dein nicht wäre
Und du nicht mein, Madlen! —

Wie soll ich's auch nur können
Da weilen fern von dir
Und nichts von dem mir gönnen,
Was ich empfunden hier! —

Nicht hören mehr die Saite
Die wie in Zungen sprach,
Dass ich in ihrem Geleite
Wie auf den Knieen lag! —

O zerrt nicht, wankende Mächte,
In so gewagtem Spiel
Durch meine Tage und Nächte
An meinem Gemüth so viel! —



8.

Bei ihren Wölfen weilte
Und geigte ihnen Madlen,
Als sollten den Schmerz, der nicht heilte,
Sogar die Wölfe verstehn.

Sie klagt ihnen auf der Saite,
Dass der sich, den sie liebt,
In ungemessene Weite
In's Ungewisse begiebt.

Er spricht seit etlichen Tagen
So viel von dieser Pflicht; —
Wie kann eine Liebe so sagen! —
Die spricht von Pflichten nicht. —

Ja dass er sie verlassen
Vielleicht auf Jahre mag,
In Tönen nur könn' sie's fasssn,
Wie's auf der Seele ihr lag.

Doch harmlose Kinder, Kälber,
Ihr Wölflein, versteht mich nicht; —
Ich geh, ich spiel's ihm selber
Vor seinem Angesicht.

Sie ging zu ihm auf die Stube?
„Dein Wandern wird mir zu viel;
„Ich sage, mein süsser Bube,
„Es wirksam dir im Spiel.

„Hör mein verwiesenes Flehen
„In bebender Saite an,
„Dass dein von dannen Gehen
„Ich nicht überleben kann!

„Du wolle die Liebe mir geben,
„Wie meine gegebene ist! —
„Von Liebe nur kann ich leben; —
„Sag ob die Liebe du bist? —

„Ich leg deiner Liebe zu Schulden,
„Dass du jetzt wandern kannst;
„Sonst wollt ich die Zeit mich gedulden‘
„Die mich du wandernd verbannst.

Sie zog den weichen Bogen,
Sie stand vor ihm, er sass,
Die Augen, die Ohren sogen,
Was seine Seele las.

Doch ist, beherrschend sich immer,
Er immer der steinerne Gast;
Er zeigt nicht einen Schimmer,
Wie sehr ihn die Sprache erfasst.

Es wird ihr eine Kränkung,
Dass er sich dessen bestrebt,
Ob in überwält'gender Lenkung
Ihn auch's in der Seele durchbebt.

Und wieder beginnt das Reissen,
Dass Alles springen müsst;
Sie will ihm drohend verheissen,
Was jetzt im Kommen ist.

Und auf ist er gesprungen,
Wie es gekommen nun;
Er hatte vergeblich gerungen
Um sein versteinertes Thun.

Sie weint zu den zornigen Tönen
Auf ihre Geige herab,
Es tropfen ihre Thränen
Vom Geigenkopfe ab.

Und wie sie in seinem Arme
Noch weiter spielend lag,
Da klang es wie: „erbarme
Dich dessen doch, was ich sprach!”



9.

Und dennoch geht er wandern,
Tauscht Liebe um Wanderlust,
Er ist im Einen, im Andern
Des Rechten sich nicht bewusst.

Jetzt sind's die bewegenden Gründe
Des Namens und des Ruhms,
Entdeckungen und Fünde
Im Dienst seines Heiligthums.

Den strengen Disciplinen
Der heiligen Wissenschaft
Soll Opfer bringend dienen
Die dazu gegebene Kraft.

Weh, wenn er sie nicht übe,
Wo ihrer die Zeit noch war! —
Das Mädchen seiner Liebe
Ist nur erst fünfzehn Jahr.

Er hielt in dem Gewühle
Nicht Stand der ganzen Zunft
Der schwankenden Gefühle
Und redete zur Vernunft.

Und währte, nun dürfe er hoffen,
Dass diese ihm dabei
Das Bessere habe getroffen. —
Geb Gott, dass so es sei! —

Er fand nicht andre Schritte,
Er ging und schiffte sich ein
Und schickte nur die Bitte:
„Vergieb! — Vergiss nicht mein!“ —

Dazu noch etwas sagen,
Auch nur ein Liebeswort,
Will er nicht weiter wagen
Und lässt es vorsichtig fort.

Die Liebe müsse schweigen
Ein ganzes volles Jahr,
Doch dann in jauchzendem Reigen
Erwachen für immerdar.

O wie's Dornröschen machte,
Sie legte sich hin und schlief
Die lange Zeit und erwachte,
Wie ihre Zeit sie rief.



10.

Ich bin dein begeisterter Sänger,
Mein eigenstes liebes Kind,
Und weile je lieber je länger,
Wenn weilend bei dir wir sind.

Prophetisch hast du gesprochen,
Dass nicht du überlebst
Der Wanderung lange Epochen,
Der nicht du mehr widerstrebst. —

Du bist zu Bette gegangen
Und liegst so stille dort,
Grossmütterchen streicht deine Wangen,
Doch Beide spricht ihr kein Wort.

Nicht möchtest du Antwort geben
Und darum fragt sie nicht,
Von deinem erlöschenden Leben
Erzählt dein bleiches Gesicht.

Du hattest oft gesprochen,
Dein Leben sei Liebe bloss, —
Wie ist nun dein Leben gebrochen,
Die Liebe war doch gross? —

Ja weil es war nur Liebe
Und die sich getäuscht geglaubt,
Ist schon am jungen Triebe
So Liebe wie Leben geraubt.

Grossmütterchen faltet die Hände,
Sie wendet nicht ab sich von dir.
„O Gott, geht's wirklich zu Ende? —
„Und bleibe allein ich hier? —

„Gern hätt ich mein altes Leben,
„Das werthlos worden ist,
„Für deines hingegeben,
„Die du das blühende bist!

„Doch hat ein himmlisches Walten
„Es so, es anders gewollt,
„Dass vor dem ehernen alten
„Das blühende sterben gesollt.“

Sie sah das Auge brechen,
Sie drückte das Auge zu,
Die bebenden Lippen sprechen
Und beten um selige Ruh.



11.

Man hat sie zu Grabe getragen,
Ihr folgt eine endlose Schaar,
Die diesen Schmerz zu beklagen,
Weither gekommen war.

Und Blumen trugen die Hände
In Liebe opferndem Brauch;
Es lag bei den köstlichen Spenden
Eine königliche auch.

Die Wölfe sind erschossen,
Die alte Ziege starb,
Die Hunde gehen verdrossen,
Der schöne Garten verdarb.

Dreihundertjährige Leier,
Du hängst an einem Band
Zu steter Gedächtnissfeier
Auf Grossmutter's kahler Wand.

Wohl buhlten um die Theure
Ein Dieser und ein Der; —
Es ging in's Ungeheure; —
Grossmütterchen giebt sie nicht her.

Grossmütterchen will sie ehren
Zu ihres Kindes Ehr
Und ihre Gedanken kehren
Zur Todten immer mehr.

Da geht sie seit dem Lenze
Tagtäglich zu dem Grab,
Sie bringt die frischen Kränze
Und nimmt die alten ab.



Ex bibl. univ. Tart.

12.

Er war von den Oceanen
Beladen heimgekehrt,
Ihn hat in der Ferne kein Ahnen
Um seine Heimath belehrt.

Er hat die gehobenen Schätze,
Seine Niebelungen vertheilt
Und ist an die alten Plätze
Der alten Liebe geeilt.

Er sucht am Hof, am Garten
Nach Allen, die er vermisst,
Und mag nicht länger warten,
Wo Alles anders ist.

Er ist in's Haus gegangen:
Die Geige hängt an der Wand,
Doch sind sie, die ihm sangen,
Die Saiten nicht gespannt.

Sie hängen, theils gerissen; —
Was hat ihm da geahnt. —
Er möcht nicht weiter wissen,
Woran ihn Alles mahnt.

Doch kann den bangen Fragen
Des Zagenden genau
Sie dort die Antwort sagen, —
Da sitzt sie, die alte Frau.

Und näher eingetreten,
Hat er um das und den
Die Auskunft flüchtig gebeten.
Nicht fragt er um Madlen.

Und hatte genugsam erfahren,
Was er erfahren will.
Was selbst er konnt offenbaren,
Darüber schwieg er still,

Und hat einen spielenden Knaben
Nur noch auf der Gasse gefragt,
Wo die Geigerin begraben;
Der hat ihm die Stelle gesagt.

Er las am Kreuz den Namen,
Die Sterbestunde dann,
Die ersten Thränen kamen
Ihm, die er geweint als Mann.

Er hat als Richter gesprochen
Das Urtheil über sich:
Ich habe dich gebrochen, —
Nun brichst auch du wohl mich. —

